



Lebensregion
Biosphärenpark
Wienerwald

Vielfältige Natur in Asperhofen

Kurzfassung



MIT UNTERSTÜTZUNG VON NIEDERÖSTERREICH UND WIEN UND EUROPÄISCHER UNION



Europäischer
Landwirtschaftsfonds für
die Entwicklung des
ländlichen Raums:
Hier investiert Europa in
die ländlichen Gebiete.



Inhaltsverzeichnis

1.	Allgemeines zum Biosphärenpark Wienerwald	3
2.	Vielfältige Natur in der Gemeinde Asperhofen.....	4
2.1	Zahlen und Fakten	4
2.2	Landschaftliche Beschreibung.....	5
2.3	Wald	6
2.4	Offenland.....	8
2.5	Gewässer	17
2.6	Schutz- und Erhaltungsziele in der Gemeinde	23

Bearbeitung:

Biosphärenpark Wienerwald Management GmbH

Norbertinumstraße 9 • 3013 Tullnerbach

Telefon: +43 2233 54187

Email: office@bpww.at

<https://www.bpww.at>

Redaktion:

Mag. Johanna Scheiblhofer

Wolfgang Schranz

Stand: Mai 2022, Änderungen und Irrtümer vorbehalten. Alle Angaben dienen ausschließlich der Information. Wir übernehmen keine Gewähr für die Richtigkeit, Vollständigkeit und Aktualität dieser Angaben.

Es handelt sich um die Kurzfassung eines sehr umfangreichen und ausführlichen Gemeindeberichtes über die Ergebnisse der Offenlanderhebung und der hydromorphologischen Gewässerkartierung.

Titelbild: Halbtrockenrasen auf mehreren Parzellen an den Heuberg-Abhängen südöstlich von Siegersdorf (Foto: BPWW/J. Scheiblhofer)

1. Allgemeines zum Biosphärenpark Wienerwald

Aufgrund seiner einzigartigen Vielfalt an Natur- und Kulturlandschaften erhielt der Wienerwald im Jahr 2005 die besondere Auszeichnung eines UNESCO-Biosphärenparks. 16 Naturschutzgebiete und 4 Naturparke befinden sich im Biosphärenpark Wienerwald. Er umfasst eine Fläche von 105.000 Hektar in 51 niederösterreichischen Gemeinden und sieben Wiener Gemeindebezirken. Rund 855.000 Menschen sind in dieser lebenswerten Region zu Hause.

Die Länder Niederösterreich und Wien gestalten gemeinsam mit lokalen Partnern und Akteuren eine Modellregion der nachhaltigen Entwicklung, in der Mensch und Natur gleichermaßen voneinander profitieren können. Biologische Vielfalt, wirtschaftliche und soziale Entwicklung sowie der Erhalt kultureller Werte sollen miteinander im Einklang stehen, damit der Wienerwald auch für kommende Generationen so lebenswert bleibt.

Wälder, Wiesen, Weiden, Äcker und Weingärten – die landschaftliche Vielfalt im Wienerwald ist Grundlage für die bemerkenswert hohe Anzahl an unterschiedlichen Tier- und Pflanzenarten. 33 verschiedene Wald- und 23 verschiedene Grünlandtypen gibt es hier. Sie sind Lebensraum für über 2.000 Pflanzenarten und ca. 150 Brutvogelarten. Der Schutz natürlicher Lebensräume ist ebenso wichtig wie der Erhalt der vom Menschen gestalteten und wertvollen Kulturlandschaft, um die Vielfalt und das ökologische Gleichgewicht in der Region für die Zukunft zu sichern.

Ein Biosphärenpark ermöglicht eine mosaikartige Zonierung in Kern-, Pflege- und Entwicklungszone.

Kernzonen sind Gebiete, die dem langfristigen Schutz von Lebensräumen, Tier- und Pflanzenarten möglichst ohne Einfluss des Menschen dienen, und die eine ausreichende Größe und Qualität zur Erfüllung der Schutzziele aufweisen. Bei den Kernzonen im Wienerwald handelt es sich um gekennzeichnete und streng geschützte Waldgebiete. Hier steht die Schutzfunktion im Vordergrund; die forstliche Nutzung ist eingestellt. Abgestorbene Bäume verbleiben als Totholz im Wald und bilden so einen wichtigen Lebensraum für Käfer, Pilze und andere Lebewesen. Das Betreten der Kernzonen, die als Naturschutzgebiete verordnet sind, ist nur auf den gekennzeichneten Wegen erlaubt. Die 37 Kernzonen nehmen etwa 5% der Biosphärenparkfläche ein.

Pflegezonen sind zum größten Teil besonders erhaltens- und schützenswerte Offenlandbereiche in der Kulturlandschaft, wie Wiesen, Weiden oder Weingärten, aber auch die Gewässer. Gezielte Maßnahmen sollen zu einer weiteren Verbesserung dieser Lebensräume führen. Sie sollen zu einem geringen Teil auch die Kernzonen vor Beeinträchtigungen abschirmen. Pflegezonen sind auf rund 31% der Biosphärenparkfläche zu finden. Es handelt sich vorwiegend um Offenlandlebensräume. Eine Ausnahme bildet der Lainzer Tiergarten in Wien.

Die Entwicklungszone ist Lebens-, Wirtschafts- und Erholungsraum der Bevölkerung. In ihr sind Vorgehensweisen zu ökologisch, ökonomisch und sozio-kulturell nachhaltiger Entwicklung und schonender Nutzung natürlicher Ressourcen auf regionaler Ebene zu entwickeln und umzusetzen. Dazu zählen ein umwelt- und sozialverträglicher Tourismus sowie die Erzeugung und Vermarktung umweltfreundlicher Produkte. Die Entwicklungszone im Biosphärenpark Wienerwald nimmt 64% der Gesamtfläche ein und umfasst all jene Gebiete, die nicht als Kern- oder Pflegezone ausgewiesen sind: Siedlungen, Industriegebiete, viele landwirtschaftliche Flächen und Wirtschaftswald.

2. Vielfältige Natur in der Gemeinde Asperhofen

2.1 Zahlen und Fakten

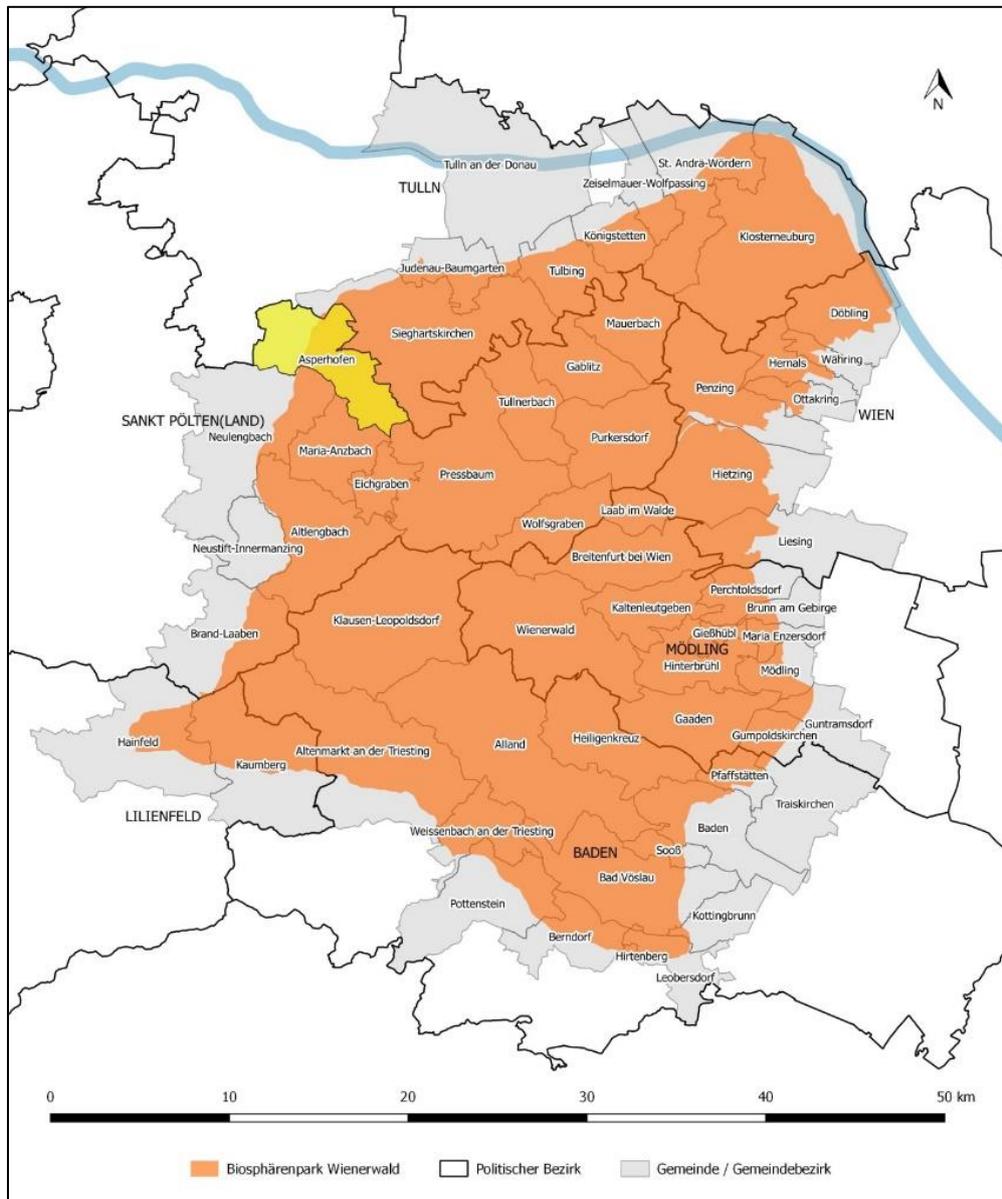


Abbildung 1: Lage der Gemeinde Asperhofen im Biosphärenpark Wienerwald

Bezirk	St. Pölten-Land	
Gemeinde	Asperhofen	
Einwohner (Stand 01/2019)	2.212	
Seehöhe des Hauptortes	212 m ü.A.	
Flächengröße (Anteil im BPWW)	2.893 ha (64%)	
Verordnete Kernzone BPWW	0 ha	
Verordnete Pflegezone BPWW	632 ha	
Schutzgebiete (Anteil an Gemeinde)	Natura 2000 VS-Gebiet „Wienerwald-Thermenregion“ (6%) Landschaftsschutzgebiet „Wienerwald“ (64%) 5 Naturdenkmäler	
Spitzenflächen	1 Fläche mit gesamt 0,8 ha	
Handlungsempfehlungsflächen	3 Flächen mit gesamt 0,9 ha	

Tabelle 1: Zahlen und Fakten zur Gemeinde Asperhofen

2.2 Landschaftliche Beschreibung

Das Gemeindegebiet erstreckt sich von den intensiv genutzten Äckern im Tullnerfeld über die Wienerwaldteile des Mostviertels mit Wiesen, Gebüsch und Feldgehölzen bis hinauf in das geschlossene Waldgebiet des Wienerwaldes an der Grenze zu Pressbaum. Die Geologie der Gemeinde ist durch verschiedene Gesteinsunterlagen und Bodentypen gekennzeichnet: Von Löss und Schwarzerden auf den quartären Donauschottern entlang der Großen Tulln, über Molasse bis zu den kalkarmen bis –freien Sedimenten des Flysch-Wienerwaldes in den Hanglagen. Die vielfältigen Landschaftsformen ermöglichen eine Vielzahl an Lebensraumtypen, vom Halbtrockenrasen bis zum feuchten Hangwald.

Flächennutzung	Fläche in ha	Anteil in %
Wald	434	24%
Offenland	1.214	66%
Bauland/Siedlung	188	10%
	1.836	100%

Tabelle 2: Flächennutzungstypen in der Gemeinde Asperhofen (nur Biosphärenpark-Anteil)

24% der Biosphärenparkfläche in der Gemeinde, nämlich 434 Hektar, sind **Wald**. Das geschlossene Waldgebiet konzentriert sich auf die höheren Hanglagen des Flysch-Wienerwaldes im südlichen Gemeindegebiet (Buchberg/Johannesberg, Dornberg, Eichberg). Aber auch in die Ebene des Tullnerfeldes, das durch einen hohen Offenlandanteil charakterisiert ist, sind waldbedeckte Inselberge von Eichberg (nicht zu verwechseln mit dem Eichberg an der Grenze zu Maria-Anzbach) und Heuberg eingebettet.

Das **Offenland** nimmt eine Fläche von 1.214 Hektar und somit 66% des Gemeindegebietes innerhalb des Biosphärenpark Wienerwald ein. Im Vergleich zu anderen Bereichen des Wienerwaldes ist der Anteil der Kulturlandschaft sehr hoch. Das Offenland ist durch eine großflächige Ackerlandschaft in der Ebene und eine kleinteilige Wiesenlandschaft in den Hanglagen gekennzeichnet.

10% der Fläche (188 Hektar) entfallen auf **Bauland und Siedlung**. Die Gemeinde ist durch eine historisch bedingte starke Zersiedelung gekennzeichnet, mit 20 (!) eigenen Siedlungseinheiten. Die Ortschaften sind entweder linear an einer Straße angeordnet (etwa Grabensee, Wimmersdorf, Diesendorf) oder als Haufendörfer ausgebildet (z.B. Siegersdorf, Johannesberg).

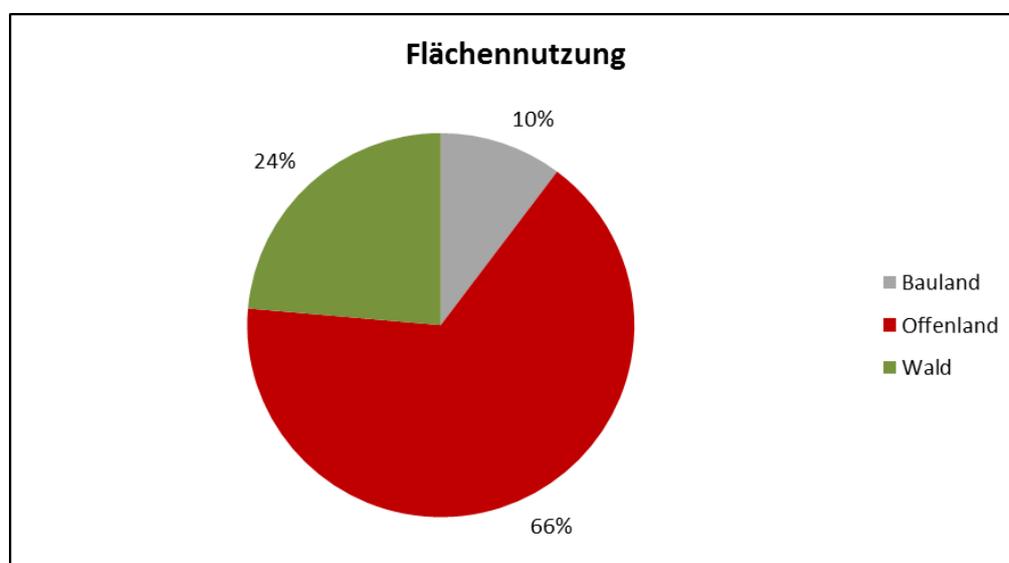


Abbildung 2: Prozentuale Verteilung der Flächennutzung in der Gemeinde Asperhofen (Biosphärenpark-Anteil)

2.3 Wald

Im nordöstlichen Teil der Gemeinde nehmen der Eichberg und der Heuberg als Wienerwaldausläufer mit Buchen- bzw. laubholzdominierten Mischwaldbeständen große Flächen in Kuppenlage ein. Südlich von Dornberg reichen die Ausläufer von Reisenberg und Haberg ins Gemeindegebiet. An der Grenze zu Neulengbach und Maria-Anzbach liegen auf den Hügelkuppen und Abhängen von Buchberg und Eichberg (der Name kommt im Wienerwald recht häufig vor) ebenfalls größere zusammenhängende Waldbestände. 24% des Biosphärenparkteils der Gemeinde Asperhofen, über 400 Hektar, sind waldbedeckt. Es handelt sich um Waldkomplexe des Flysch-Wienerwaldes, die durch ein vielfältiges Standortmosaik gekennzeichnet sind. Hallen-Buchenwälder dominieren im Gebiet. Zu den Buchenbeständen gesellen sich auch bedeutendere Anteile von Hainbuche und Eiche. Auch Nadelholzaufforstungen sind im Laubwaldbestand eingestreut. Andere Waldtypen sind zum Beispiel in Form von bachbegleitenden Auwaldstreifen zu finden.

In den Wäldern von Asperhofen ist die Rotbuche die verbreitetste Baumart. Die mesophilen **Waldmeister-Buchenwälder** zeigen eine gute Wuchleistung und sind im typischen Fall geschlossene Hallenwälder. Es handelt sich um reine Buchenwälder mit einer schwach entwickelten Strauchschicht, die zu einem großen Teil aus Buchenjungwuchs besteht. Die relativ artenarme Krautschicht erreicht u.a. wegen des geringen Lichtangebots oder der mächtigen Laubschicht oft nur geringe Deckungswerte. Der Waldmeister (*Galium odoratum*) hat wie auch die Wimper-Segge (*Carex pilosa*) Ausläufer und kann daher flächig auftreten. Weitere typische Arten in der Krautschicht sind Sanikel (*Sanicula europaea*), Wald-Segge (*Carex sylvatica*), Neunblatt-Zahnwurz (*Dentaria enneaphyllos*), Wald-Veilchen (*Viola reichenbachiana*) und Mandel-Wolfsmilch (*Euphorbia amygdaloides*). Die Zwiebel-Zahnwurz (*Dentaria bulbifera*) kennzeichnet lehmige, frischere Böden.

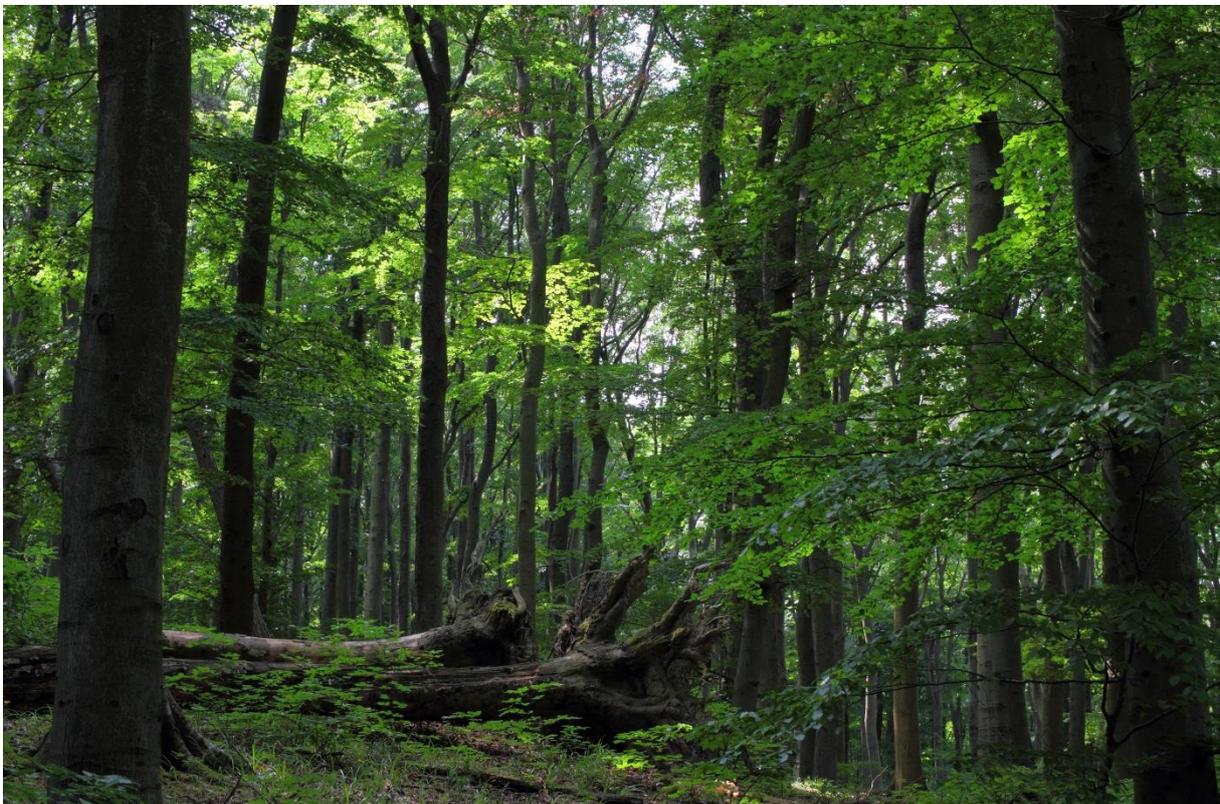


Abbildung 3: Waldmeister-Buchenwald (Foto: MA49/A. Mrkvicka)

Je nach Standort sind dem Rotbuchenwald Eichen und Hainbuchen in wechselnden Anteilen beige-mischt. Der **Eichen-Hainbuchenwald** wächst auf tonreichen, nicht zu trockenen Böden. Durch die guten Bedingungen können Eichen Jahrhunderte alt werden. Trotz der mächtigen Bäume kommt in den Eichenwäldern mehr Licht zum Boden, da die Eichen spät austreiben und das Blätterdach weniger dicht ist, als in Buchenwäldern. Die Baumschicht wird von Hainbuche und Eichen-Arten dominiert, da die Standortbedingungen für Buchenwälder ungünstig sind. Die Bestände sind in ihrer Struktur stark von Nutzungen bestimmt. So werden bzw. wurden diese Wälder forstwirtschaftlich häufig als Nieder- oder Mittelwald genutzt. Durch diese Bewirtschaftungsformen sind die Wälder reich strukturiert und ermöglichen eine große Artenvielfalt.

An trockeneren, wärmeren Stellen auf Geländerücken oder nach Süden ausgerichteten Hängen wachsen lichtere **Hainsimsen-Trauben-Eichenwälder** mit grasigem Unterwuchs. Von den anderen wärme-liebenden Eichenwäldern unterscheiden sie sich durch den meist höheren Buchen-Anteil in der Baum-schicht und das regelmäßige Vorkommen von Säurezeigern, wie Drahtschmiele (*Avenella flexuosa*), Wald-Reitgras (*Calamagrostis arundinacea*), Wald-Habichtskraut (*Hieracium murorum*), Echt-Ehrenpreis (*Veronica officinalis*) und Wiesen-Wachtelweizen (*Melampyrum pratense*). Für die Hainbuche ist der Boden meist zu sauer. Die Zerr-Eiche (*Quercus cerris*) hat im Wienerwald ihren Schwerpunkt in diesem Waldtyp. Ihre großen Früchte werden gerne von Wildschweinen gefressen, und die Zerr-Eiche wurde daher früher in manchen Bereichen des Wienerwaldes gezielt gefördert.

Besonders hervorzuheben sind die naturnahen **Schwarz-Erlen-Eschenauwälder** entlang von Fließge-wässern. Die Wälder dieses Typs sind durch Gewässerverbauung und Regulierung sehr selten gewor-den und daher europaweit streng geschützt.

Alle Wälder in Asperhofen werden bewirtschaftet, doch ist ein gewisser **Alt- und Totholzanteil** vorhan-den, besonders in den schwer zugänglichen Steilhängen. Das ermöglicht holzbewohnenden Käfern, wie Eichenbock und Hirschkäfer, das Überleben. Auch höhlenbewohnende Vögel, vom Waldkauz bis zum Kleiber, sind auf Altholz angewiesen. Die Wälder der Gemeinde beherbergen einige seltene Pflan-zenarten, wie z.B. den Echt-Seidelbast (*Daphne mezereum*) und Orchideen wie das Breitblatt-Waldvö-gelein (*Cephalanthera damasonium*).

2.4 Offenland

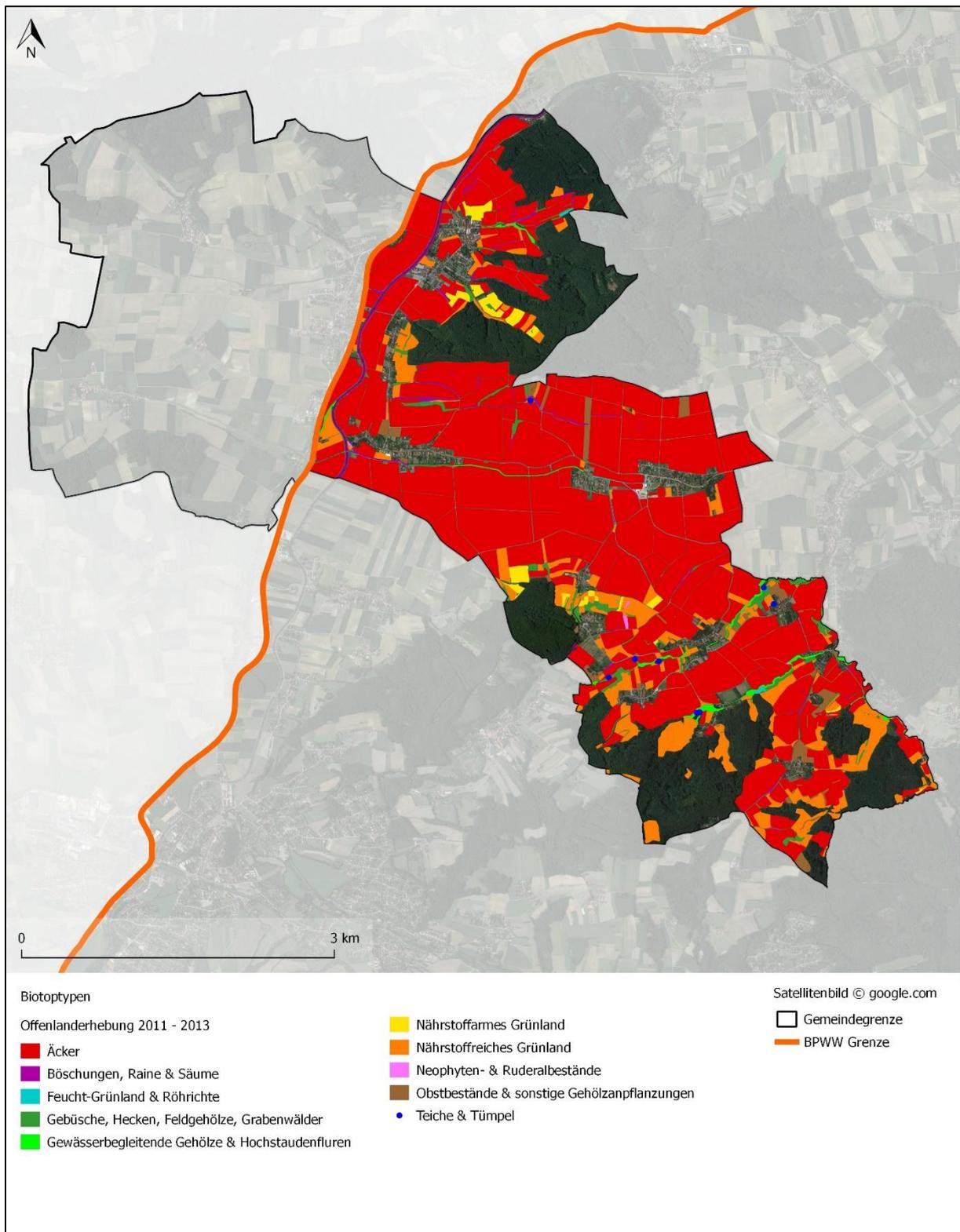


Abbildung 4: Lage der Offenlandflächen mit ihrer Biotoptypen-Zuordnung (vereinfacht) im Biosphärenparkteil der Gemeinde Asperhofen

Landschaftlich ist das Gebiet von Asperhofen durch einen hohen Anteil an Ackerflächen geprägt. Das ausgeprägte **Ackerbaugebiet** befindet sich im Molassegebiet zwischen Grabensee und Wimmersdorf sowie der Talniederung der Großen Tulln. Es wird durch die typischen Strukturen von Kommissierungsmaßnahmen gekennzeichnet, also einer sehr geordneten Schlagstruktur mit relativ großen Ackerschlägen und einer geringen Zwischenstrukturausstattung, die sich hauptsächlich auf Windschutzanlagen beschränkt. Einzelne naturnähere Raine und Hecken befinden sich etwa am westlichen Abhang des Heu- und Eichberges sowie in den Gebieten Kleingraben, Geigelberg und Dornberg. **Biotoptypen des Agrarraumes** nehmen mit 966 Hektar insgesamt 80% des Offenlandes ein. Dabei handelt es sich größtenteils um **Äcker** (898 Hektar). Weiters sind auch **junge Ackerbrachen/Feldfutter/Einsaatwiesen** (64 Hektar) in höherem Ausmaß vorhanden. Junge, noch relativ artenarme Trockenwiesen haben sich auf ehemaligen Ackerparzellen eingestellt. Die Flächengrößen dieser agrarischen Biotoptypen sind nicht statisch, da häufig ein Wechsel von Acker zu Ackerbrachen und Umbruch bzw. Neuansaat stattfindet.



Abbildung 5: Blick von der Buchbergwarte auf Asperhofen, im Vordergrund der Ortsteil Grabensee (Foto: Wikimedia Commons/Bwag, CC BY-SA 4.0)

Wiesen und Weiden liegen an den Abhängen der Inselberge (Heuberg, Eichberg) zwischen Wald- und Siedlungs- bzw. Ackergebiet sowie in der Hügellandschaft im Süden der Gemeinde zwischen Johannesberg und Dornberg. Wie bei den Wäldern gibt es auch bei den Wiesen verschiedene Ausprägungen. Sie variieren nach Standort (vor allem der Wasserversorgung) und Bewirtschaftung (Mahdhäufigkeit, Mähzeitpunkt, Düngung). In den besser mit Wasser und Nährstoffen versorgten Wiesen ist der **Glatthafer** das typische Gras. Charakteristisch ist das Vorkommen von Kräutern, wie Wiesen-Flockenblume, Wiesen-Margerite, Wiesen-Salbei und Wiesen-Bocksbart. Je trockener es ist, umso mehr überwiegt die Trespe gegenüber dem Glatthafer. Unter den Wiesen dominieren flächenmäßig **Glatthafer-Fettwiesen** (50 Hektar). **Intensiv genutzte, vielschürige Wiesen** nehmen eine Fläche von 42 Hektar ein (u.a. große Flächen zwischen Erlaa und Dornberg) und sind damit der zweithäufigste Wiesentyp. **Wechselfeuchte Glatthaferwiesen** (14 Hektar), die typischen „Wienerwaldwiesen“, sind im Gegensatz zu den östlich anschließenden, höher gelegenen Wienerwaldteilen nur kleinflächig an wenigen Stellen zu finden. Bei Haghöfen liegen einzelne **trockene Glatthaferwiesen** (12 Hektar).

Offenland in mehr oder weniger steilen Hangbereichen ist von der natürlichen Voraussetzung her sehr vielfältig, da im Oberhangbereich zumeist recht trocken und mager und im Unterhangbereich frisch bis feucht und nährstoffreicher. Bemerkenswert in der Gemeinde sind die mageren **wechselfrockenen Trespenwiesen** (7 Hektar) am Johannesberg. Diese sind sehr bunt und kräuterreich. Darunter sind zahlreiche vegetationsökologisch hochwertige Flächen mit besonders artenreichen Beständen (z.B. mit Vorkommen verschiedener Orchideen). **Trockene Trespenwiesen** (7 Hektar) sind nur an steilen Abhängen des Heuberges östlich von Siegersdorf entwickelt. **Feuchtwiesen** waren vermutlich in Asperhofen niemals besonders häufig, nun zählen sie hier zu den allergrößten Raritäten. Feucht-Grünland wurde in den letzten Jahrzehnten oftmals durch Drainagierungen trocken gelegt.

Viehhaltung findet in Asperhofen in nur sehr geringem Ausmaß statt. Einzelne **Intensivweiden** (7 Hektar), **Fettweiden** (6 Hektar) und **basenreiche Magerweiden** (5 Hektar) liegen in der Gemeinde. Beweidete Flächen (meist mit Pferden) gibt es etwa in Oberfeld und Ortsried bei Dörfl sowie in Hagenau. Am Westende von Grabensee werden größere Bereiche intensiv beweidet.

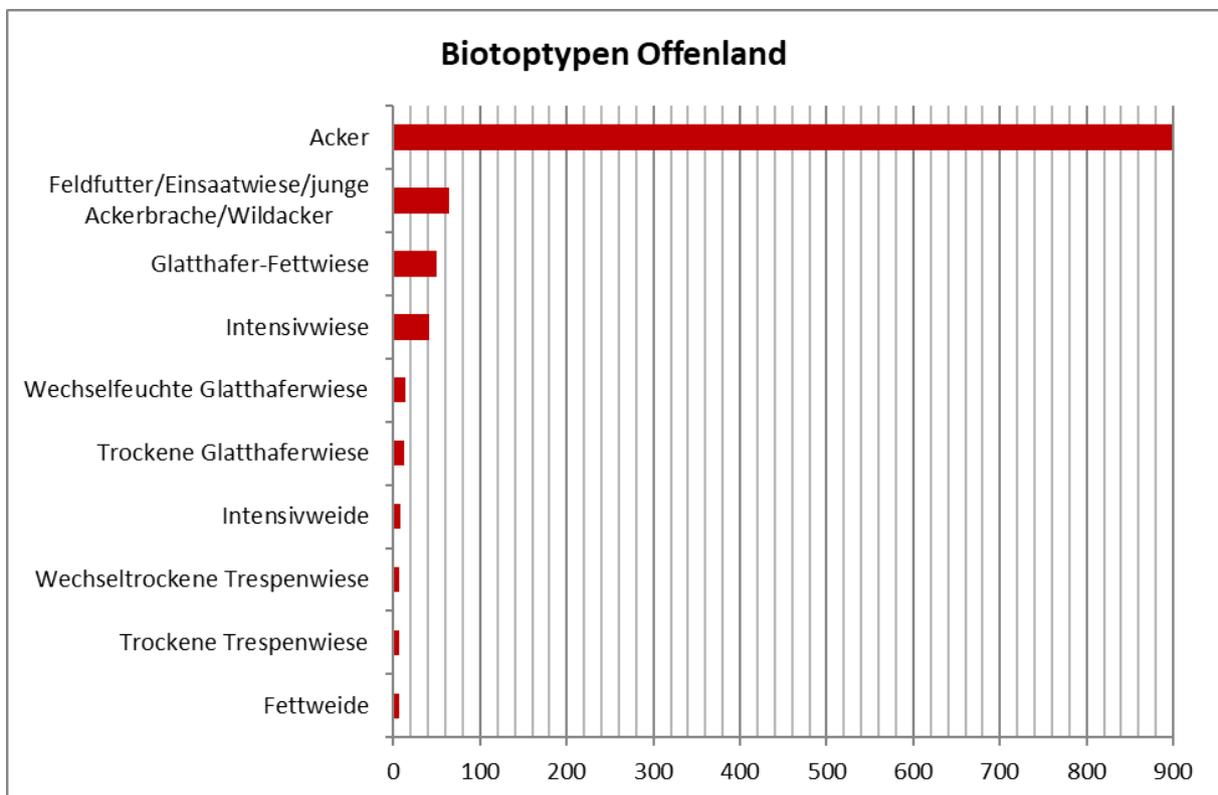


Abbildung 6: Die häufigsten Offenland-Biotoptypen gereiht nach ihrer Flächengröße (in Hektar)

6% (79 Hektar) des Offenlandes entfallen auf Biotoptypen der **Feld- und Flurgehölze** sowie **Ufergehölze** und **Grabenwälder**. Die ackerbaulich genutzte Ebene zwischen Grabensee und Wimmersdorf ist relativ arm an Zwischenstrukturen mit Ausnahme von strauch- und gestrüppreichen Rainen und artenarmen Windschutzstreifen. Im Gegensatz dazu weist die Kulturlandschaft der Wienerwaldabhänge eine höhere Strukturvielfalt mit einer reichen Ausstattung an Landschaftselementen auf.

Sowohl zur Siedlung als auch zum Waldrand hin sind Landschaftselemente, wie Hecken, Feldgehölze und Einzelbäume, erhalten. Diese bereichern die Kulturlandschaft und bieten einen vielfältigen Lebensraum für Pflanzen- und Tierarten. Großflächige **Laubbaumfeldgehölze** aus standorttypischen Baumarten wachsen etwa in Hagenau und Johannesberg. Die Strauchflora mit Weißdorn, Hasel, Hülender, Schlehe, Pfaffenhütchen, Rot-Hartriegel, Dirndl, Heckenrosen etc. ist äußerst reichhaltig und bietet dementsprechend auch einer Vielzahl an Tieren Lebensgrundlagen. Bemerkenswert ist das zerstreute Vorkommen von **landschaftsprägenden Einzelbäumen** inmitten des Grünlandes, und hier vor allem der Bestand an Elsbeere. Typische Landschaftselemente sind auch Obstbaumzeilen sowie **Grabenwälder** in talwärts verlaufenden Gräben und Hohlwegen.

Streuobstwiesen finden sich vor allem in Siedlungsnähe. Die wenigen alten Streuobstbestände und Hochstamm-Obstwiesen bedürfen besonderer Schutz- und Pflegemaßnahmen, da sie oftmals eine hohe Biodiversität aufweisen. In Streuobstwiesen kommen besonders viele Tier- und Pflanzenarten vor, weil sie zwei ganz unterschiedliche Lebensräume auf einer Fläche kombinieren: ein lichter Baumbestand aus Obstbäumen sowie darunter Wiesen und Weiden. So sind die Streuobstwiesen beispielsweise Lebensraum zahlreicher spezialisierter und gefährdeter Vogelarten (z.B. Grauspecht, Wendehals, Halsbandschnäpper, Neuntöter), aber auch für Wildbienen und Käfer.



Abbildung 7: Streuobstwiese in Dornberg (Foto: BPWW/J. Scheiblhofer)

Entlang des Koglbaches, des Schönbaches und des Starzingbaches finden sich teilweise schön ausgebildete **weichholzdominierte Ufergehölzstreifen**. **Grabenwälder** nehmen Teilbereiche des Bachufers des Starzingbaches zwischen Kleingraben und Erlaa ein. Die bestockten Uferböschungen der Fließgewässer bieten nicht nur Erosionsschutz, sondern bedeuten auch einen der wichtigsten Wander- und Ausbreitungskorridore für Tierarten innerhalb der Talböden des Wienerwaldes.

Im Zuge der flächendeckenden Offenlanderhebung im Biosphärenpark Wienerwald wurden auch sämtliche **FFH-Lebensraumtypen** des Grünlandes sowie bachbegleitender Gehölze im Offenland erhoben. FFH-Lebensraumtypen sind natürliche und naturnahe Lebensräume von gemeinschaftlichem Interesse, für deren Erhaltung besondere Europaschutzgebiete im Netzwerk Natura 2000 ausgewiesen werden sollten.

Insgesamt wurden im Biosphärenparkteil der Gemeinde Asperhofen 56 Hektar an Offenlandflächen einem FFH-Lebensraumtyp zugeordnet. Das entspricht 5% des Offenlandes bzw. 3% der Gemeindefläche innerhalb des Biosphärenparks. Dieser Anteil ist im Vergleich zu anderen Wienerwaldgemeinden eher niedrig, was sich auf den hohen Anteil an Ackerflächen zurückführen lässt, die keinen europaweit geschützten Lebensraumtyp darstellen.

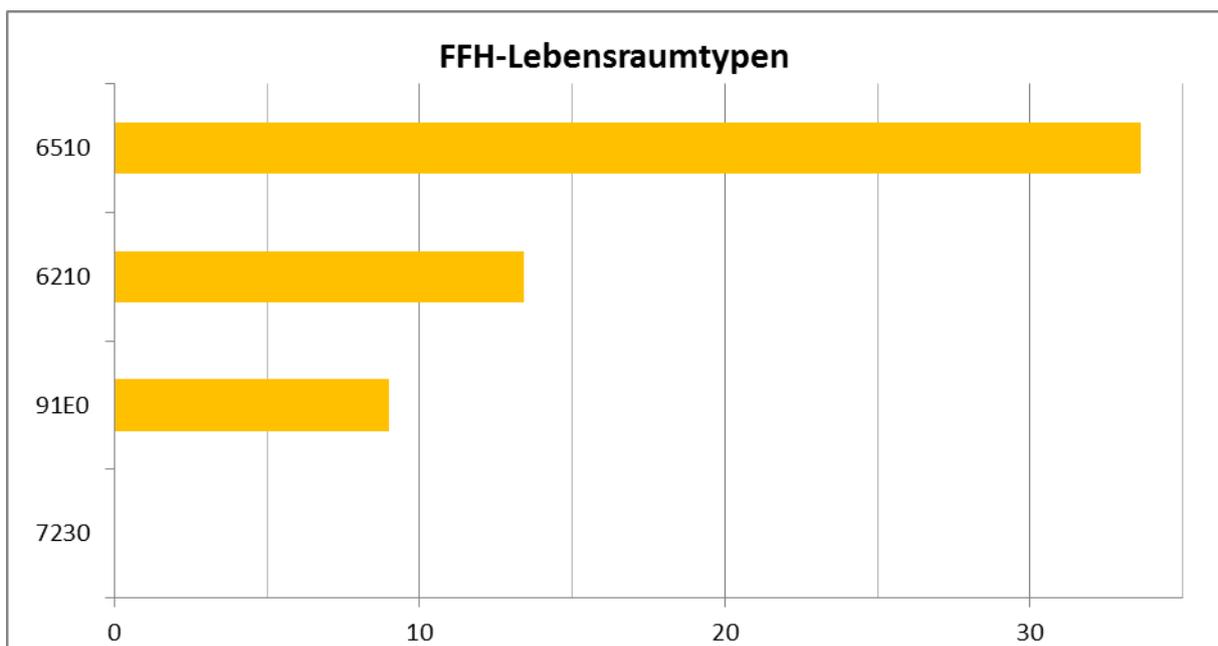


Abbildung 8: FFH-Lebensraumtypen im Offenland gereiht nach ihrer Flächengröße (in Hektar)

Der mit Abstand häufigste FFH-Lebensraumtyp in der Gemeinde Asperhofen mit 60% (34 Hektar) ist der Typ **6510 Magere Flachland-Mähwiesen (*Alopecurus pratensis*, *Sanguisorba officinalis*)**. Dazu gehören die klassischen Futterwiesen, welche aufgrund der besseren Wasser- und Nährstoffversorgung zwei Schnitte pro Jahr zulassen. Leitgras dieses Typs ist der Glatthafer (*Arrhenatherum elatius*). Dieser Lebensraumtyp umfasst alle trockenen und wechselfeuchten Glatthaferwiesen sowie artenreiche Ausprägungen der Glatthafer-Fettwiesen.

Typische Pflanzenarten der wechselfeuchten Glatthaferwiesen, die die klassischen Wienerwaldwiesen darstellen, sind Knollen-Mädesüß (*Filipendula vulgaris*), Ungarn-Witwenblume (*Knautia drymeia*) und Echt-Betonie (*Betonica officinalis*). In trockenen Glatthaferwiesen kommen charakteristisch Knollen-Hahnenfuß (*Ranunculus bulbosus*), Wiesen-Salbei (*Salvia pratensis*) und Saat-Esparsette (*Onobrychis viciifolia*) vor.

Charakteristische Arten der wechselfeuchten und trockenen Glatthaferwiesen (FFH-Typ 6510):

		
<p>Abbildung 9: Glatthafer (Foto: James Lindsey/Wikimedia Commons CC BY-SA 3.0)</p>	<p>Abbildung 10: Knollen-Mädesüß (Foto: Stefan.Iefnaer/Wikimedia Commons CC BY-SA 3.0)</p>	<p>Abbildung 11: Ungarn-Witwenblume (Foto: H. Zell/Wikimedia Commons CC BY-SA 3.0)</p>
		
<p>Abbildung 12: Knollen-Hahnenfuß (Foto: Andreas Eichler/Wikimedia Commons CC BY-SA 4.0)</p>	<p>Abbildung 13: Wiesen-Salbei (Foto: H. Zell/Wikimedia Commons CC BY-SA 3.0)</p>	<p>Abbildung 14: Saat-Esparsette (Foto: Hans Hillewaert/Wikimedia Commons CC BY-SA 3.0)</p>

Der zweithäufigste FFH-Typ mit 24% (13 Hektar) ist der Typ **6210 Naturnahe Kalk-Trockenrasen und deren Verbuschungsstadien (Festuco-Brometalia)**. Dazu gehören die zumeist ein- bis zweimähdigen Wiesen auf trockenen Standorten („Halbtrockenrasen“). Leitgras ist die Aufrecht-Trespe (*Bromus erectus*). Dieser Lebensraumtyp umfasst die trockenen und wechsellackenen Trespenwiesen sowie Brachflächen des Halbtrocken- und Trockengrünlandes. Der Halbtrockenrasen ist einer der arten- und orchideenreichsten Wiesentypen im Wienerwald. Erkennen kann man diesen, im Wienerwald noch einigermaßen häufigen Wiesentyp an den vielen Kräutern, wie Wiesen-Salbei (*Salvia pratensis*), Saat-Esparsette (*Onobrychis viciifolia*), Karthäuser-Nelke (*Dianthus carthusianorum*), Färber-Ginster (*Genista tinctoria*) und Trübgrünem Gewöhnlich-Sonnenröschen (*Helianthemum nummularium* subsp. *obscurum*). Durch den Blütenreichtum sind diese Wiesen hervorragende Insektenlebensräume.

Charakteristische Arten der Halbtrockenrasen (FFH-Typ 6210):



Abbildung 15: Aufrecht-Trespe
(Foto: Radio Tonreg/Wikimedia Commons CC BY 2.0)



Abbildung 16: Karthäuser-Nelke
(Foto: AnRo0002/Wikimedia Commons CC0)



Abbildung 17: Trübgrünes Sonnenröschen
(Foto: Stefan.iefnaer/Wikimedia Commons CC BY-SA 3.0)



Abbildung 18: Mücken-Händelwurz
(Foto: Hans Hillewaert/Wikimedia Commons CC BY-SA 3.0)



Abbildung 19: Färber-Ginster
(Foto: Stefan.iefnaer/Wikimedia Commons CC BY-SA 3.0)



Abbildung 20: Seiden-Backenklee
(Foto: Michael Wolf/Wikimedia Commons CC BY-SA 3.0)

Ein weiterer vorkommender FFH-Lebensraumtyp mit 16% (9 Hektar) ist der Typ **91E0 Auenwälder mit *Alnus glutinosa* und *Fraxinus excelsior* (Alno-Padion, Alnion incanae, Salicion albae)**. Hierzu zählen die schöner ausgeprägten, mehrreihigen, weichholzdominierten Ufergehölzstreifen entlang des Koglbaches, des Schönbaches und des Starzingbaches.

In der Gemeinde Asperhofen wurde eine **Spitzenfläche** mit einer Fläche von 0,8 Hektar vorgefunden. Als Spitzenflächen wurden entweder besonders typisch ausgebildete Flächen, die in einem ausgezeichneten Erhaltungszustand vorliegen, noch im Gelände bezeichnet, oder solche mit einem seltenen Biotoptyp oder einer erhöhten Zahl an gefährdeten Arten im Nachhinein. Bei der Spitzenfläche handelt es sich um einen Trespen-Halbtrockenrasen auf mehreren durch Stufenrainen getrennten Parzellen an den Heuberg-Abhängen südöstlich von Siegersdorf mit einer typischen Artenausstattung des Gebiets. Bemerkenswert ist das einzige Vorkommen der stark gefährdeten Pannonien-Platterbse (*Lathyrus pannonicus*) im Landschaftsteilraum. Im Zentrum liegt eine Gehölzinsel. Es finden sich 5 gefährdete Gefäßpflanzenarten in der Fläche, etwa Schopf-Traubenhyazinthe (*Muscari comosum*) und Rindsauge (*Bupthalmum salicifolium*).

Mit der in Niederösterreich **stark gefährdeten** Kurzknolligen Pannonien-Platterbse (*Lathyrus pannonicus* subsp. *pannonicus*) kann in der Gemeinde Asperhofen auch eine hochgradig seltene Art gefunden werden. Niederösterreichweit **gefährdete** bzw. regional stark gefährdete Arten sind etwa Breitblatt-Platterbse (*Lathyrus latifolius*), Weiden-Alant (*Inula salicina*), Moschus-Malve (*Malva moschata*), Essig-Rose (*Rosa gallica*), Ähren-Blauweiderich (*Veronica spicata*), Niedrig-Schwarzwurz (*Scorzonera humilis*) und Trübgrünes Gewöhnlich-Sonnenröschen (*Helianthemum nummularium* subsp. *obscurum*).

Die **häufigsten Rote Liste-Arten** der Gemeinde sind das Knollen-Mädesüß (*Filipendula vulgaris*), die Karthäuser-Nelke (*Dianthus carthusianorum*), die Feinblatt-Vogel-Wicke (*Vicia tenuifolia*), das Nord-Labkraut (*Galium boreale*) und der Knollen-Hahnenfuß (*Ranunculus bulbosus*).



Abbildung 21: Die seltene Pannonien-Platterbse braucht wechselfeuchte bis feuchte Bodenverhältnisse (Foto: BPWW/N. Sauberer)

Als **Flächen mit Handlungsempfehlung** wurden diejenigen Flächen ausgewiesen, die auf möglichst rasche Pflegemaßnahmen angewiesen sind, um die Erhaltung eines bestimmten FFH-Erhaltungszustandes oder Biototypzustandes zu gewährleisten. Als Maßnahmenflächen wurden Flächen ausgewiesen, die vergleichsweise leicht auch mit Freiwilligen gepflegt werden können. Weiters wurden auch solche Flächen zu denen mit Handlungsbedarf hinzugefügt, in denen akut eine Pufferzone gegen Nährstoffeinträge angelegt werden sollte, bzw. solche, die dringend wieder einer Mahd unterzogen werden sollten.

Insgesamt wurden in der Gemeinde Asperhofen 3 Flächen mit Handlungsempfehlung festgestellt. Die Gesamtgröße von 0,87 Hektar ergibt 0,07% des Offenlandes in der Gemeinde (nur Biosphärenpark-Anteil). Es handelt sich dabei vor allem um trockene Trespenwiesen (0,63 Hektar) und gehölzreiche Brachflächen des Halbtrocken- und Trockengrünlandes (0,14 Hektar). Die in der Gemeinde vorliegenden Trespenwiesen, die in einem schlechten Erhaltungszustand vorliegen, bedürfen dringender Handlungsmaßnahmen, damit nicht diese artenreichen Flächen in der Gemeinde verschwinden.

Die häufigsten Pflegemaßnahmen sind Wiederaufnahme der Mahd in verbuschten und verbrachten Beständen, Abtransport des Mähgutes sowie Düngebeschränkung und Düngeverzicht in eutrophierten Wiesen. Manche Maßnahmen, wie die Entfernung von Gehölzen, können mit geringem Aufwand mit freiwilligen Helfern durchgeführt werden. **Pflegeeinsätze** auf naturschutzfachlich interessanten Flächen ermöglichen es der Bevölkerung, die Naturschätze in der Gemeinde kennen zu lernen und Neues über die Natur vor ihrer Haustüre zu erfahren. Die Freiwilligenprojekte haben mehrere positive Aspekte. Sie leisten einen bedeutenden Beitrag zum Schutz und Erhalt der traditionellen Kulturlandschaften und damit der Artenvielfalt und ermöglichen einen sozialen und gesellschaftlichen Austausch. Nicht zuletzt trägt die enge Zusammenarbeit mit GrundeigentümerInnen bzw. LandwirtInnen und Freiwilligen zu einem besseren Verständnis des Schutzgebietes bei.

Bei der Notwendigkeit der **Düngungsbeschränkung bzw. Düngungsverzicht** auf vielen Flächen sei auf den Verlust der biologischen Artenvielfalt durch **Stickstoffeinträge** aus der Luft hingewiesen. Die massive Stickstofffreisetzung begann vor etwa 50 Jahren durch die stark zunehmende Nutzung fossiler Brenn- und Treibstoffe in Industrie und Verkehr. Neben Mineraldünger und Gülle wird den Offenlandflächen Stickstoff also auch über den Luftpfad zugeführt. So kommt es zu einer Anreicherung von Stickstoffverbindungen in den Böden und der Vegetation und häufig zu einem Überschuss. Im östlichen und nördlichen Wienerwald werden bis zu 49 kg Stickstoff/ha/Jahr gemessen, im inneren Wienerwald immerhin 15-20 kg/ha/Jahr. Daher liegt der Schwerpunkt des Handlungsbedarfs im wertvollen Offenland auf einem Nährstoffentzug, besonders bei Halbtrockenrasen, Trockenrasen und Magerwiesen, durch regelmäßige Mahd oder konsequente Beweidung. Besonders wichtig ist bei der Mahd auch ein Abtransport des Mähgutes. Die auf landwirtschaftlich nicht genutzten Flächen leider zunehmende Praktik des Mulchens und Liegenlassens des Pflanzenmaterials führt zu einer weiteren Nährstoffanreicherung und zum Verschwinden von empfindlichen Pflanzen- und Insektenarten.

Im ausführlichen Gemeindebericht sind alle Flächen mit Handlungsempfehlung im Gemeindegebiet dargestellt. Ein Beispiel wäre ein Halbtrockenrasen am Oberhang einer ehemaligen Abbaustelle in Starzing. Die Fläche ist von vordringenden Gehölzen, wie Schlehe, Rot-Föhre, Weiß- und Schwarzpappel sowie Rot-Hartriegel, stark bedrängt. Zum Erhalt der seltenen Pflanzenarten, wie dem Ähren-Blauweiderich (*Veronica spicata*), sollten die Gebüsche zurückgeschnitten werden.

2.5 Gewässer

Stillgewässer in der Gemeinde liegen großteils als Tümpel und Teiche in den Waldgebieten sowie als Garten- und Schwimmteiche im Siedlungsgebiet. Diese Gewässer dienen Amphibienarten wie Gelbbauchunke und Erdkröte als Fortpflanzungslebensraum. Für nahezu alle heimischen Fledermausarten stellen die Stillgewässer ein potentielles Jagdgebiet dar bzw. werden zum Trinken aufgesucht.

Die Wienerwaldabhänge werden in Asperhofen von **Koglbach** und seinen Zubringern Pölbach, Schönbach und Starzingbach entwässert. Die Flyschbäche sind mit verästelten Oberläufen als steile Tobel in die Hänge eingeschnitten. Außerhalb des geschlossenen Waldbereiches werden sie oft von durchaus schön entwickelten naturnahen Bachgehölzen begleitet. Einige kleinere, oft nur zeitweise wasserführende Gerinne speisen über kleinere und größere Gräben diese Bäche. Nach Niederschlägen fließt das Wasser großteils oberirdisch oder oberflächennah in die Bäche ab, die in der Folge durch häufige, oft rasch ansteigende Hochwässer gekennzeichnet sind. Im Oberlauf sind sie durchaus naturnahe Waldbäche, im Unterlauf dagegen verbaut und stark verändert (siehe Abbildung 23).

Die großflächigen Ackerbaulandschaften im Tullnerfeld werden durch die linearen Flussläufe der **Großen Tulln** und ihrer Zubringer geteilt. Diese durchfließen den Raum mit gestreckter bis weitbogiger Linienführung und in Regelprofilen gefasst in stark beeinträchtigter Form und kaum Begleitgehölzen. Hervorgehoben werden muss die Beeinträchtigung durch invasive Neophyten, hauptsächlich des Japan-Staudenknöterichs, welcher entlang der Böschungen der Großen Tulln weit verbreitet ist. Robinie kommt ebenfalls vereinzelt vor, scheint sich jedoch in diesem subatlantischen Klimagebiet nicht invasiv zu verhalten.



Abbildung 22: Große Tulln in Siegersdorf (Foto: BPWW/J. Scheiblhofer)

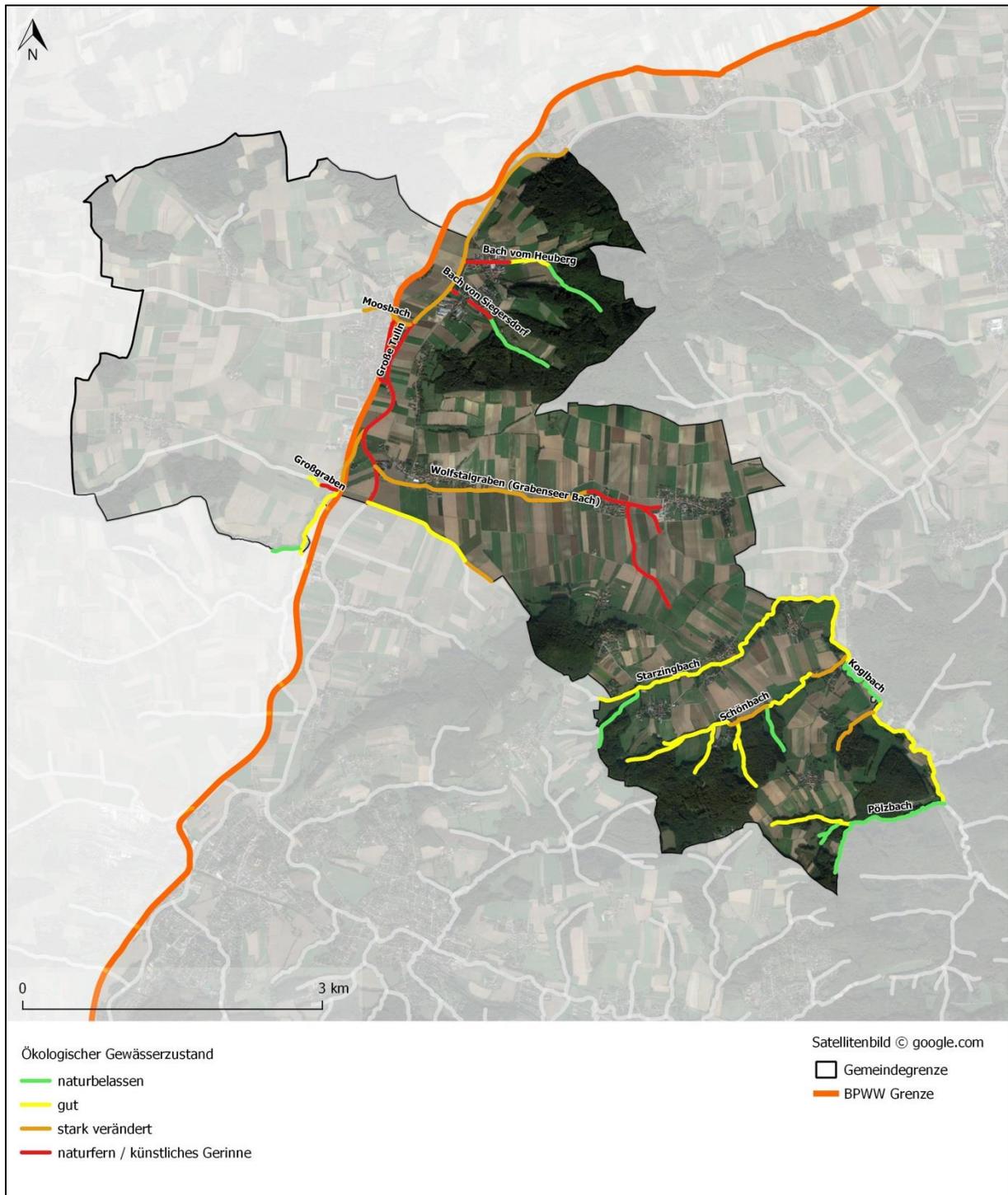


Abbildung 23: Fließgewässer in der Gemeinde Asperhofen und ihre ökologische Zustandsbewertung

In der Gemeinde Asperhofen verlaufen Fließgewässer mit einer gesamten Lauflänge von 32 Kilometern. Die längsten Bäche sind die Große Tulln (4,6 km), der Koglbach (3,0 km) und der Wolfstalgraben (3,0 km), wobei sich die Lauflänge auf den Hauptbach ohne seine Zubringerbäche bezieht. Bei den an Gemeindegrenzen verlaufenden Koglbach und Pölbach wurde aus ökologischen Gründen einer gesamtheitlichen Betrachtung eines Fließgewässers der gesamte Bach im Grenzgebiet bewertet und in die Berechnung miteinbezogen, unabhängig davon, ob ein Abschnitt tatsächlich auf Gemeindegebiet liegt oder nicht.

Der sehr gute, naturbelassene Zustand der Oberläufe der Fließgewässer resultiert aus dem Struktur-
reichtum der Fließgewässer mit Schotter- und Sandbänken, Totholzanhäufungen, Alt- und Seitenar-
men, Quellaustritten oder einer natürlichen und geschlossenen Begleitvegetation. **Totholzanhäufun-
gen** unterstützen gewässerdynamische Entwicklungen; sie verändern kleinräumig Abflussverhalten
und Strömungsmuster. Im Umfeld feststehenden Totholzes bilden sich Kolke und in deren Strömungs-
schatten landet mitgeführtes Material (z.B. Sand, Kies) an. Für die Gewässersohle schafft diese Sub-
stratvielfalt mehr Abwechslung. Fische brauchen Totholz als Laichplatz, Schutz- und Lebensraum.
Fischbrut und Jungfische finden in der Nähe kleinerer Totholz-Ansammlungen optimalen Schutz vor
starker Strömung und Feinden. Nicht zuletzt dient das Totholz als Zuflucht, Nahrungsquelle sowie als
Ort zur Eiablage und Verpuppung von wirbellosen Kleinlebewesen.



Abbildung 24: Naturnah pendelnder Schönbach im geschlossenen Waldgebiet (Foto: BPWW/J. Scheibelhofer)

Auch die angrenzende Nutzung (Forstwirtschaft, Landwirtschaft, Wohn- oder Gewerbegebiet) hat Ein-
fluss auf den Zustand eines Gewässers. So können beispielsweise durch direkt angrenzende landwirt-
schaftliche Nutzung, aber auch durch die **Ablagerung von Gartenabfällen, Nährstoffeinträge** in das
Gewässer gelangen und die Gewässergüte verschlechtern. Von Bedeutung für die Eutrophierung, d.h.
die Anreicherung von Nährstoffen, sind im Wesentlichen Stickstoff- und Phosphatverbindungen. Als
Hauptverursacher dieser Nährstoffeinträge gilt heute die Landwirtschaft durch die Verwendung von
Düngemittel. Die Nährstoffanreicherung im Gewässer sorgt für ein starkes Wachstum von autotro-
phen, d.h. sich durch Umwandlung von anorganischen in organische Stoffe ernährenden Organismen,
vor allem von Algen in den oberen, lichtdurchfluteten Bereichen der Gewässer. Sterben die Algen ab,
sinken sie auf den Boden des Gewässers und werden dort von anderen Organismen abgebaut. Dabei
wird Sauerstoff verbraucht und Kohlendioxid freigesetzt, es entstehen anaerobe, sauerstoffarme

Verhältnisse. Erreicht die Sauerstoffarmut ein extremes Ausmaß, kann es zum Fischsterben kommen. Auf Grünlandflächen kann der Nährstoffeintrag durch eine an den Wiesentyp angepasste, mäßige Düngung, durch Verhinderung von Abschwemmung (besonders auf Ackerflächen) und vor allem durch Anlage von Pufferzonen verhindert werden.

Zur Verschlechterung des ökologischen Zustandes eines Gewässers tragen jegliche anthropogene Beeinträchtigungen, wie **Querbauwerke** (Durchlässe/Verrohrungen, Grundschwelen, Sohlgurte, Wehranlagen, Wildholzrechen, Geschiebesperren) und **Längsbauwerke** (Buhnen, Uferverbauungen, befestigte Sohlen), bei. Querbauwerke können im Zuge von Wasserentnahmen, baulichen Maßnahmen im Rahmen des Hochwasserschutzes oder der Sohlstabilisierung errichtet werden und ein Hindernis für die Durchgängigkeit des Gewässers hinsichtlich der Wanderungsbewegung von Tieren darstellen. Besonders die Sohlenbefestigung stellt ein massives Problem für die aquatische Wirbellosenfauna und auch für Jungfische dar, denen das Substrat mit dem Lückensystem für die Wanderung fehlt. Eine Wanderung besonders bachaufwärts ist für die Tiere fast unmöglich, da diese Organismen häufig nicht gegen die erhöhten Fließgeschwindigkeiten dieser „Schussstrecken“ anschwimmen können. Wo aus Hochwasserschutzgründen möglich, sollten die Uferverbauungen beseitigt und eine natürliche Dynamik des Baches zugelassen werden. Ein vielfältig strukturiertes Gewässer stabilisiert darüber hinaus die Gewässersohle und wirkt aufgrund der hohen Betrauheit abflussverzögernd. Damit wird auch ein Beitrag zum vorbeugenden Hochwasserschutz geleistet. Wenn Uferbefestigungen aufgrund von Ufererosion notwendig sind, sollten diese mit lebenden Materialien angelegt werden. Uferbereiche lassen sich oft mit geringem Bauaufwand ökologisch erheblich aufwerten.



Abbildung 25: Ungenutztes Wehr beim Sportplatz Asperhofen (Foto: BPWW/J. Scheiblhofer)

Neben Quer- und Längsbauwerken kann das Fließgewässerkontinuum auch durch andere Eingriffe, wie z.B. durch **Verrohrungen** im Bereich von Forststraßenquerungen, unterbrochen werden, wenn die Absturzhöhe zu hoch oder die Wasserbedeckung im Rohr zu gering ist. Ein wesentliches Ziel der zeitgemäßen Schutzwasserwirtschaft ist unter anderem die Freihaltung bzw. Verbesserung oder Wiederherstellung der Kontinuumsverhältnisse, z.B. durch Umbau von Sohlswellen in aufgelöste Blocksteinrampen oder Anlage von Fischaufstiegshilfen. Die Vorteile von Sohlrampen mit rauher Sohle sind geringe Baukosten und die äußerst geringen Unterhaltungskosten.

Ein großes Thema im Hinblick auf Gewässer ist heutzutage das Problem mit **Neophyten**, d.h. mit nicht-heimischen Pflanzenarten, die sich teilweise invasiv ausbreiten und die heimischen Pflanzen verdrängen. Die wohl häufigste und bekannteste Art ist das Drüsen-Springkraut, das ursprünglich als Zierpflanze bei uns angepflanzt wurde.

Einige Neophyten, wie der Japan-Staudenknöterich verursachen zudem Probleme für den Wasserbau, da die kräftigen Wurzeln sogar Asphaltdecken durchbrechen und Uferbefestigungen sprengen können. Weiters bedingen die oft flächendeckenden Bestände des Staudenknöterichs, aber auch der Goldrute, durch ihre geringe Dichte an Feinwurzeln eine verminderte Stabilität der Uferböschungen und führen daher oft zu Ufererosion bei Hochwasser und Starkregenereignissen.

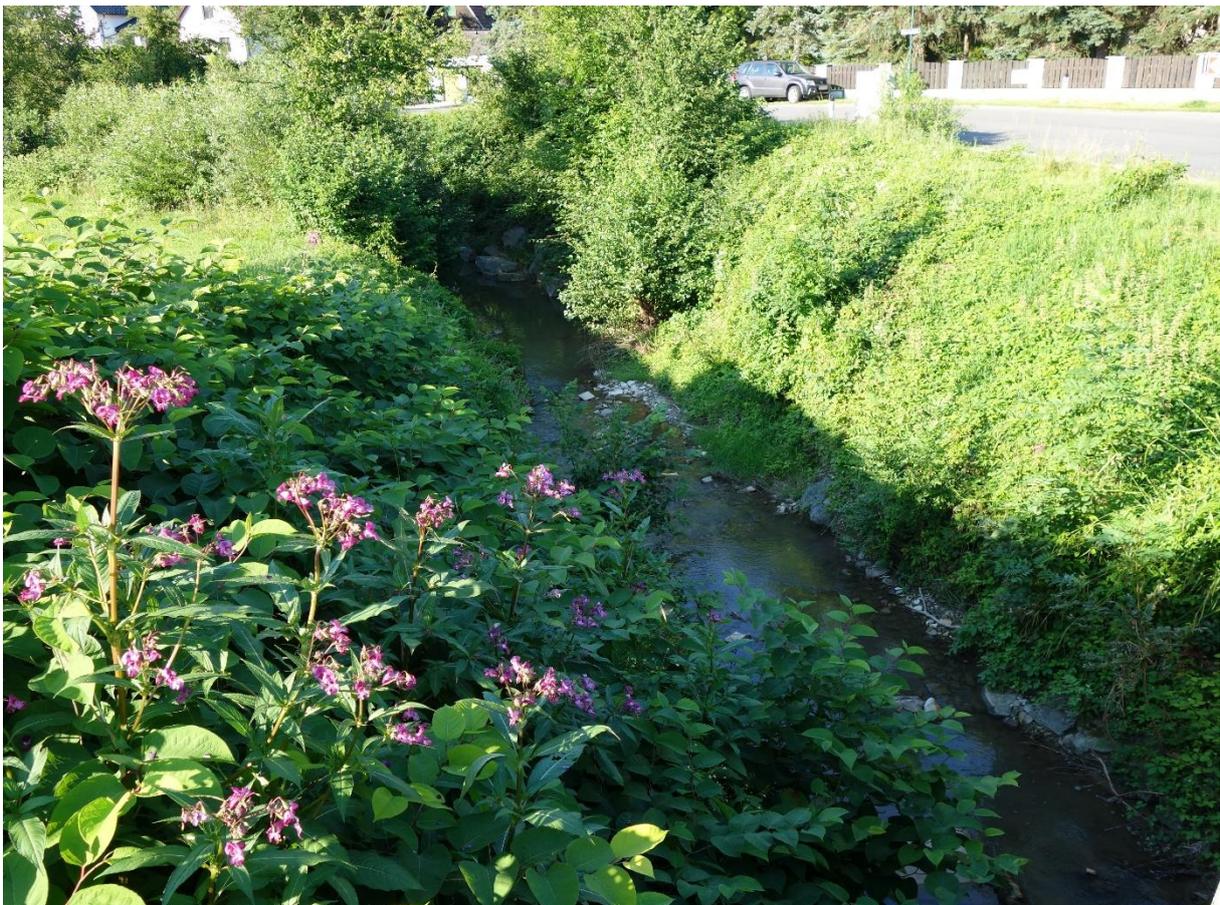


Abbildung 26: Drüsen-Springkraut und Staudenknöterich am Koglbach kurz vor der Einmündung des Schönbaches (Foto: BPWW/J. Scheiblhofer)

Manche Arten, wie zum Beispiel der Riesen-Bärenklau, sind sogar gesundheitsgefährdend. Bei Berührung der Pflanzen bewirkt ein phytotoxisches Kontaktgift in Kombination mit Sonneneinstrahlung schmerzhafte Rötungen, Schwellungen und Verbrennungen der Haut.

Der Japan-Staudenknöterich ist mit Sicherheit der problematischste Neophyt in der Gemeinde Asperhofen und kommt relativ häufig entlang der Fließgewässer vor. Er hat u.a. große Flächen der Uferbereiche an der Großen Tulln überwuchert. Auch entlang des Koglbaches zwischen Kronstein und Am Frauenberg sowie am Bach von Heuberg ist er immer wieder in teils großflächigen Dominanzbeständen zu finden. Auch das Drüsen-Springkraut tritt entlang der Fließgewässer in der Gemeinde Asperhofen an den Ufern auf, z.B. Große Tulln und Koglbach.

Die Neophytenbestände, besonders Initialvorkommen, sollten schnellst möglichst bekämpft werden, um eine weitere Ausbreitung zu verhindern. Der Arbeitsaufwand bei bereits etablierten und großflächigen Vorkommen, etwa vom Japan-Staudenknöterich, ist deutlich höher als eine Erstpflege von neu auftretenden und noch kleinflächigen Beständen, da die wirksamste Methode zur Bekämpfung ein händisches Ausreißen bzw. Ausgraben von Einzelpflanzen ist. Diese Neophytenbekämpfungen können mit geringem Aufwand etwa im Rahmen von Pflegeeinsätzen mit freiwilligen Helfern oder der Feuerwehr durchgeführt werden.

Ein massives Problem ist die illegale **Ablagerung von Grünschnitt und Gartenabfällen**. Diese enthalten oft Samen von Zierpflanzen und angepflanzten Neophyten, die sich dann unkontrolliert entlang des gesamten Gewässers ausbreiten können. Zudem kann die Ablagerung von Astwerk und Sträuchern zu Verklausungen der Bäche führen, sodass im Hochwasserfall Überschwemmungsgefahr droht. Von der Strömung mitgerissen, verstopft das Treibgut Engstellen, wie Durchlässe an Brücken, Rechen und Verrohrungen. Die BürgerInnen sollten unbedingt darüber aufgeklärt werden, dass Ablagerungen von Schnittgut und abschwemmbar Materialen aller Art sowie Kompostplätze direkt an der Böschungsoberkante des Ufers und im Gewässerrandstreifen ein großes Problem darstellen und kein Kavaliersdelikt sind. Das Einsickern von Abbauprodukten des organischen Materials führt zu einer nachhaltigen Verschlechterung des chemischen Zustandes und damit zur Sauerstoffzehrung und zur Verminderung der Selbstreinigungskraft des Gewässers. Trotz gesetzlichen Regelungen zum Gewässer- und Hochwasserschutz wird das Ablagerungsverbot leider vielfach bewusst ignoriert.



Abbildung 27: Grünschnittablagerungen am Oberlauf des Schönbaches (Foto: BPWW/J. Scheiblhöfer)

2.6 Schutz- und Erhaltungsziele in der Gemeinde



Abbildung 28: Schopf-Traubenhyazinthe (Foto: BPWW/N. Sauberer)



Abbildung 29: Wantschrecke (Foto: Gilles San Martin/Wikimedia Commons CC BY-SA 2.0)



Abbildung 30: Neuntöter (Foto: J. Bohdal Naturfoto CZ)



Abbildung 31: Schlingnatter (Foto: J. Hill)

- Erhaltung und Pflege der Vielfalt an Wiesentypen und der extensiv bewirtschafteten Wiesen in ihren unterschiedlichen standörtlichen Ausprägungen, insbesondere auch als Lebensraum für botanische und entomologische Besonderheiten. Dies sollte durch aktive Aufforderung der Grundbesitzer zur Teilnahme an ÖPUL oder anderen Wiesenförderungsprogrammen mit Hilfe von gezielten Beratungen erfolgen. Weiters sollten für besonders bedrohte Flächen Pflegeeinsätze (wo möglich auch mit Freiwilligen) organisiert werden.
- Erhaltung und Schaffung einer strukturreichen Agrarlandschaft mit einem kleinteiligen Standortmosaik aus Brach- und Ausgleichsflächen, unbehandelten Ackerrandstreifen und Gehölzen. Diese kleinräumigen Strukturelemente sind wesentlich für zahlreiche gefährdete Vogelarten, u.a. Feldlerche, Schwarzkehlchen, Wachtel, Neuntöter.
- Motivierung von Grundeigentümern zur ökologisch verträglicheren Bewirtschaftung (z.B. Erhaltung oder Neuschaffung von Hecken, Einzelbäumen, Rainen, angepasste Mahd von Böschungen etc.).
- Abschnittsweise Nutzung von blütenreichen extensiven Wiesen und Belassen von ungemähten Teilbereichen als Rückzugs- und Nahrungsgebiete, unter anderem für wiesenbrütende Vögel, Reptilien und zahlreiche Insektenarten (z.B. Heuschrecken, Schmetterlinge, Bienen).
- Sanfte Entwicklung und gezielte Lenkung angepasster landschaftsgebundener Erholungsnutzung und Förderung nachhaltiger Landwirtschaftsformen.
- Schutz und Pflege der wenigen noch vorhandenen Feuchtwiesen, Niedermoorreste, Nassgallen und Quellsümpfe. Die Einrichtung von Pufferzonen um nährstoffarme Feuchtlebensräume ist zu forcieren, um Nährstoffeinträge aus angrenzenden Nutzwiesen und Ackerflächen zu verhindern.
- Erhaltung und Entwicklung von reich gegliederten Wald- und Ortsrandübergängen, z.B. durch Erhaltung, Pflege und Nachpflanzung von Landschaftsstrukturelementen, wie Bachgehölzen, Hecken, Feldgehölzen, Baumzeilen oder Einzelgebüsch. Waldränder besitzen essentielle ökologische Funktionen in Waldökosystemen (besonders auch für die Vogelwelt) und sollten in diesem Sinne gepflegt und erhalten werden. Gleichzeitig ist für viele Saumarten eine Durchlässigkeit von Waldrandbereichen (lichte Waldränder) von großer Bedeutung. Der Erhalt von linearen Gehölzstrukturen im Offenland ist auch relevant für Fledermausarten, welche in hohem Maße auf Jagdgebiete im Offenland angewiesen sind.



Abbildung 32: Feldlerche
(Foto: Diliff/ Wikimedia Commons,
CC BY-SA 3.0)



Abbildung 33: Großer Abendsegler
(Foto: W. Forstmeier)



Abbildung 34: Feuersalamander
(Foto: C. Riegler)

- Schutz und Pflege der alten Streuobstbestände sowie Nachpflanzung von Obstbäumen mit Schwerpunkt auf alte Sorten und Hochstämme, zum Beispiel durch gezielte Beratung bezüglich entsprechender Fördermöglichkeiten, etwa im Rahmen von ÖPUL oder der Obstbaumaktion des Biosphärenpark Wienerwald.
- Erhaltung und Verbesserung der Naturraumausstattung in den Wirtschaftswäldern durch Belassen von Totholz im Bestand im Besonderen mit einem Schwerpunkt auf starkes stehendes Totholz, Herstellung einer standorttypischen Baumartenzusammensetzung über eine natürliche Verjüngung, kein Einbringen von standortfremden und fremdländischen Baumarten, Verlängerung der Umtriebszeiten (Erhöhung des durchschnittlichen Bestandesalters ist von zentraler Bedeutung für den Vogel- und Fledermausschutz), Belassen von Altholzinseln (besonders für höhlenbewohnende Arten) und gezielte Erhaltung von Horst- und Höhlenbäumen bei forstlicher Nutzung.
- Schutz, Management und Revitalisierung der Fließgewässer und ihrer begleitenden Ökosysteme, wie z.B. Schwarz-Erlen- und Eschenauen, sowie Schaffung bzw. Wiederherstellung von Retentionsgebieten im Sinne eines modernen, ökologischen Hochwasserschutzes (u.a. als Lebensraum für Quelljungfer und Feuersalamander). Dies wäre zum Beispiel durch kontrollierten Verfall von Uferverbauungen, Rückbau von Querwerken und aktive Renaturierungen hart verbauter Fließstrecken (wo aus Sicht des Hochwasserschutzes realisierbar) möglich.
- Reduktion und Vermeidung der Einschleppung oder Verbreitung von invasiven und potentiell invasiven Neophyten wie Götterbaum, Robinie, Goldrute, Staudenknöterich, Riesen-Bärenklau, Blauglockenbaum etc. u.a. bei Erdbewegungen, Pflanzungen und dementsprechende Bewusstseinsbildung der BürgerInnen. Sachgemäße Entsorgung des Schnittgutes bei Mähmaßnahmen des Staudenknöterichs an den Uferböschungen sowie besondere Vorsicht bei mit Sprosstücken kontaminiertem Erdmaterial.